Privilegirte Schlesische Zeitung.

No. 215. Donnerstag den 13. September 1832.

Deutschland.

Weimar, vom 5. September. — Des Großherzogs Königl. Hoheit ist am 30. August nach Baden-Baden abgereist, um auf den dringenden Rath der Aerzte sich der dortigen Heilquellen als Nachkur zu bedienen. Am 2. September hat der Erbgroßherzog Königl. Hoh. das Sommer-Schloß Belvedere verlassen, um sich in das südliche Deutschland und die Schweiz zu begeben. Die Frau Großherzogin Kaiserl. Hoheit wird ebenfalls auf kurze Zeit abwesend seyn und sich nach Eisenach verfügen, um auch die dortigen Gewerbs-Schulen und übrigen Anstalten zu besuchen, welche dieser Fürstin so wohlthätige Unterstützung und Belebung zu verdanken haben.

Von Göthe's nachgelassenen Schriften wird dem Vernehmen nach zuerst das letzte Heft von Kunst und Alterthum erscheinen, welches viele Aufsätze von ihm selbst und darunter einige ganz unschätzbare Dinge enthält. Ueber das Erscheinen des Briefwechsels mit Zelter, welcher den mit Schiller an Reichthum, Mannichfaltigkeit, Lebendigkeit und Interesse übertreffen soll, verlautet leider noch nichts.

Hildburghausen, vom 29. August. — Seit einigen Tagen ist der neue Chausseezug, der von Gotha durch das Preußische Henneberg über Suhl und Schleusingen nach Hildburghausen führt, eröffnet. Wege, die sonst in mancher Jahreszeit kaum zu passiren waren, gehören jetzt unstreitig zu den besten in Deutschland; manche Strecken, besonders im Preußischen, sind wahrhaft meisterhaft gebaut.

Frankreich.

Paris, vom 2. September. — Der Fürst Talleyrand wird, dem Vernehmen nach, eine Reise nach der Touraine machen, gegen den 25. September wieder hierher zurückkehren und in den letzten Tagen des Monats auf seinen Posten nach London abgehen.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dessen Gesundheit durch die Badekur in Bourbonne vollkommen wiederhergestellt ist, wird den 5ten oder 6ten d. M. wieder hier eintreffen.

Das Gerücht von einer Ministerial-Veränderung gewinnt zu viele Wahrscheinlichkeit, als daß wir nicht nochmals darauf zurückkommen sollten. Hr. Dupin wird das Justiz-Departement übernehmen. Herr d'Argout zu jenem der Finanzen übergehen, und Hr. Thiers denselben für die öffentlichen Arbeiten ersetzen. Von diesen Besetzungen wird bei Hofe als von einer ausgemachten Sache gesprochen; eine definitive Aenderung übrigens steht vor der Versammlung der Deputirtenkammer nicht zu erwarten.

Man versichert, die Londoner Konferenz stehe auf dem Punkte, sich der Portugiesischen Angelegenheit zu bemächtigen, um solche auf dem Wege der Unterhandlungen zu beendigen. Spanien werde einen Bevollmächtigten zu der Londoner Konferenz senden. Man fügt hinzu, Frankreich und England widersetzten sich dieser Prätension lebhaft. Was die Belgische Sache betreffe, so bleibe solche noch einige Monate im Provisorium.

In den letzten drei Tagen hat die Lissaboner Gazette keine Nachrichten von Belang über die Operations-Armee mitgetheilt; inzwischen hat die Regierung drei telegraphische Depeschen aus der Richtung von Oporto erhalten, allein nichts ist über deren Inhalt bekannt geworden.

Der jetzige Brigade-General Hodges in Dom Pedro's Diensten soll noch vor Kurzem Herausgeber einer Londoner Zeitschrift gewesen seyn.

Aus den Verhandlungen in dem Prozesse des National, und namentlich aus dem Requisitorium des General-Prokurators Persil und aus den Plaidoyers der Advokaten Comte und Benoist theilen wir hier nachträglich noch einige Auszüge mit. Herr Persil begann seinen Vortrag etwa in folgender Weise: „Meine Herren!

Paris hat seit der Juli-Revolution unerhörte Anstrengungen gemacht, um die Orgnung in seinen Mauern aufrecht zu erhalten; die verständigen Einwohner sind überzeugt, daß in den Institutionen genug Freiheit und in der Regierung genug Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit vorhanden sey, um allen Klassen der Gesellschaft zu erlauben, sich friedlich ihren Geschäften zu überlassen und dadurch allmälig ihre Lage zu verbessern. Dennoch bringen fast jeden Monat Straßenunruhen Handel und Gewerbe ins Stocken, und ein letzter Aufruhr, der alle Zeichen des Bürgerkrieges an sich trug, hat Trauer in den Familien und Schrecken in der Gesellschaft verbreitet. Durch welche Mittel kann die Wiederholung solcher unglücklichen Ereignisse verhindert werden? Niemand vermag dies besser zu beurtheilen, als Sie; man hat bereits einige der Haupt-Anstifter des letzten blutigen Aufstandes vor Sie gestellt; es waren theils Menschen ohne irgend eine Stellung in der Gesellschaft, ohne Bildung, unfähig, die verschiedenen Staatsformen zu beurtheilen und unter denselben eine Wahl zu treffen, theils junge Leute, die kaum der Schule entwachsen waren, und noch keine festen politischen Ansichten haben konnten. Nicht materielle Noth war es, welche diese Unglücklichen veranlaßte, die Waffen zu ergreifen, denn sie besaßen alle sichere Existenzmittel oder doch die Fähigkeit, sich dieselben zu verschaffen, und obgleich sie der Republik ein Lebehoch brachten, hatten sie sich auch nicht aus Haß gegen das Königthum bewaffnet, denn man sah am 6. Juni, wie sie, hinter den Barrikaden stehend, den König, welcher vorüberritt, durch Abnehmen des Hutes ehrten; eben so wenig war es der Wunsch, politische Rechte für sich zu erwerben, denn, welche Regierungsform auch eingeführt worden wäre, sie würden durch ihre Jugend und durch ihre unbemittelte Lage von der Theilnahme an den Staatsgeschäften ausgeschlossen geblieben seyn. Wodurch sind sie also zu Feinden der Regierung geworden? Wer hat aus diesen edelgesinnten Jünglingen blutgierige Menschen gemacht? Zwei verabscheuungswürdige Geißeln der Gesellschaft, meine Herren, zwei mit dem Geiste der Civilisation unverträgliche Dinge, die politischen Vereine und der Preßunfug. In den über ganz Frankreich verbreiteten Vereinen hat man die Regierung nur darum angegriffen, weil sie eine Regierung ist, und weil die Mitglieder der Vereine nicht selbst am Ruder des Staates sitzen; alle Leidenschaften wurden aufgeregt, alle Excesse gerechtfertigt, alle Individuen, welche die Geschichte uns als Ungeheuer schildert, wurden als nachahmungswerthe Muster aufgestellt, selbst Marat und Robespierre fanden in diesen Vereinen ihre Lobredner und der Konvent in seiner schrecklichsten Epoche seine Anhänger. Dergleichen kann Sie nicht überraschen, wenn Sie sich daran erinnern, daß der Königsmord die Moral der meisten dieser Vereine, und die Ungleichheit des Besitzthums das Ungeheuer ist, welches sie verfolgen. Durch die Zügellosigkeit der Presse hat man sich schwacher und leicht reizbarer Gemüther bemächtigt; den Armen sprach man von ihrer Noth im Vergleich mit dem Ueberflusse des Reichen, und pries einen idealen Staat, in welchem alle Ungleichheit verschwinden und alle Menschen in eine bessere Lage kommen sollten; den jungen Leuten predigte man lockende, aber unausführbare Theorien. Als die gefährlichsten und heftigsten unter diesen Zeitungsschreibern nehmen wir keinen Anstand, die des National zu bezeichnen; sie verhehlen weder ihren Haß gegen den König, noch ihren Widerwillen gegen die jetzige Regierungsform, noch ihre Absicht, selbst zu den Waffen zu greifen, wenn sie stark genug geworden seyn werden, um dieselbe umstürzen zu können; dieses Blatt enthält täglich alle Arten von Vergehen, die wir der periodischen Presse überhaupt vorwerfen, nämlich Beleidigung der Person des Königs, Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung, Aufforderung zum Umsturze derselben und zur Errichtung einer Volks-Regierung, Krieg auf Tod und Leben gegen alles Bestehende, und beständiges Komplott bis zum Umsturze desselben; dies ist der Plan derer, welche in ihrem Blatte geschrieben haben, daß sie sich dem Prinzipe der Regierung niemals anschließen würden, und daß jeder selbst darüber zu urtheilen habe, wann der Augenblick gekommen sey, wo er seine Ansichten mit seinem Muthe zu unterstützen habe." Der General-Prokurator ging nun zu den inkriminirten Artikeln des National, und zwar zunächst zu dem in der Nummer vom 31. Mai enthaltenen über, worin eine Parallele zwischen dem Könige und dem General Lafayette aufgestellt, und der erstere angeklagt wird, als Herzog v. Chartres mit dem General Dumouriez zum Feinde übergegangen zu seyn und den Versuch gemacht zu haben, auch die Truppen zu demselben überzuführen. Er erinnerte daran, daß die Tribune dieselbe Verläumdung in gemäßigteren Ausdrücken als der National ausgesprochen habe und deshalb verurtheilt worden sey, und berief sich auf die Geschichte, welche von dem Herzoge von Chartres wohl melde, daß er mit großer Auszeichnung in der Armee von Dumouriez gedient habe, aber nicht, daß er in die Pläne desselben eingeweiht gewesen sey. Hierauf ging Herr Persil zu dem zweiten Anklagepunkte, der erfolgreichen Aufreizung zum Umsturze der Regierung über. In der Nummer vom 31. Mai habe der National als Losungswort zum Sturze der jetzigen Dynastie hingestellt: Keine Bourbonen mehr! Dieses Wort sey am 5. Juni von den Rebellen wiederholt worden. Am 6. Juni habe der National zur Rache aufgerufen und die zuversichtliche Hoffnung geäußert, die Verschwornen würden sich dieselbe verschaffen, wenn sie kluges Benehmen mit Energie zu vereinigen wüßten; an demselben Tage hätten die Rebellen, diesem Rathe folgend, durch ihre blinde Energie die Bürger genöthigt, sie Haus für Haus zu verfolgen. In derselben Nummer vom 6. Juni habe der National gesagt, man müsse die republikanischen Institutionen auf dem Wege des Rechts oder der Gewalt erobern; der letztere Rath sey befolgt und unter dem

Rufe: Es lebe die Republik! der Bürgerkrieg am 6ten fortgesetzt worden. Was die Todesstrafe betreffe, mit der das Gesetz das Herrn Paulin schuld gegebene Verbrechen belege, so müsse man das Entsetzen, welches der National darüber äußere, für ein affectirtes halten, da Herr Paulin wohl wisse, daß selbst im Falle der Verurtheilung die Geschworenen mildernde Umstände gelten lassen könnten. Herr Persil schloß sein Requisitorium mit einer Aufforderung an die Jury, den Muth zu haben, einen Schuldigen zu verurtheilen. „Der Fall — sagte er — ist entscheidend, der Preßunfug hat den höchsten Grad erreicht, der König ist schwer beleidigt, seine Autorität wird bestritten, seine Unverantwortlichkeit in Frage gestellt, seine Regierung wird dem Hasse und der Verachtung Preis gegeben, alle Leidenschaften werden gegen die gesellschaftliche Ordnung entfesselt, der Bürgerkrieg wird gepredigt und unmittelbar darauf begonnen. Der National hat das Signal dazu gegeben, indem er ausrief: „Keine Bourbonen mehr! Rache! Freiheit oder Tod!" Und der Tod hat die Hauptstadt in Trauer versetzt und die Rache, mit der rothen Mütze geschmückt, hat die muthigsten Bürger ihrer Wuth geopfert. Die Familien derselben verlangen Gerechtigkeit, weniger vielleicht gegen diejenigen, welche die Fahne des Aufruhrs erhoben, als gegen denjenigen, der dieselben gegen den öffentlichen Frieden bewaffnete." — Der Vertheidiger des Herrn Paulin, Advokat Comte, bemerkte zuvörderst, der General-Prokurator habe, indem er den Geist des National überhaupt geprüft und versichert, daß dieses Blatt sich alle Tage der schlimmsten Preßvergehen schuldig mache, einen völligen Tendenz-Prozeß gegen dasselbe erhoben; wenn das Blatt alle Tage schuldig sey, so müsse man sich wundern, daß es nicht täglich in Beschlag genommen werde. Der Vertheidiger ging nun in eine ausführliche Darlegung der Ursachen ein, welche die Insurrektion des 5ten und 6. Juni herbeigeführt hätten, und schrieb dieselben sämmtlich den Fehlern und Mißgriffen der Regierung zu; als die entscheidende Veranlassung dazu stellte er aber die Weigerung des Herzogs von Fitz-James dar, der, auf einem Balkon stehend, sich geweigert habe, vor dem Leichenzuge des General Lamarque den Hut abzuziehen. Deshalb habe man gerufen: „Keine Bourbonen mehr! Nieder mit den Anhängern der Bourbonen!" Der National habe aber, indem er diesen Ruf wiederholt, ihn nicht auf die Orleanssche Linie anwenden wollen; denn der Herzog von Fitz-James sey doch gewiß nicht als ein Anhänger der regierenden Dynastie zu betrachten. Im höchsten Grade tadelnswerth und fehlerhaft sey das Benehmen der Regierung in Bezug auf die Ereignisse des Juni gewesen; die Behörde habe am 4. Juni genau gewußt, daß am folgenden Tage die Insurrektion ausbrechen solle; sie habe die Rädelsführer gekannt; es wäre also ihre Pflicht gewesen, die zu ihrer Kenntniß gekommenen Thatsachen sofort bei den Gerichten anzuzeigen, damit die Strafbaren verhaftet und die zu ihrer Ueberführung dienenden Waffen in Beschlag genommen werden konnten; statt dessen habe die Behörde sich auf das Beobachten beschränkt und den Aufruhr beginnen lassen, um ihn nachher mit so großem Blutvergießen zu unterdrücken. — Der zweite Vertheidiger des National, Herr Benoist, suchte nach einigen allgemeinen Bemerkungen über die Preßfreiheit und die Preßprozesse darzuthun, daß Aufreizung zum Bürgerkriege durchaus nicht in der Absicht des National gelegen habe; dieses Blatt habe die am 5. Juni entstandene Aufregung nicht zu steigern gesucht, vielmehr finde man in dem inkriminirten Artikel gerade die entgegengesetzte Tendenz; so heiße es unter anderem darin: „Wir bitten die Patrioten, deren nur zu gerechten Unwillen wir theilen, und die unsere Gesinnungen der Ordnung und Menschlichkeit kennen, inständigst, die Soldaten, die man ihnen gegenüberstellt, als Mitbürger zu betrachten und sich jeder Herausforderung an dieselben zu enthalten." Der National habe also vielmehr zur Ordnung ermahnt. Was den andern angeschuldigten Artikel betreffe, worin der Ausdruck vorkomme: „Keine Bourbonen mehr!" so könne dieser nicht auf die jetzige Dynastie angewandt werden; es sey darin nur gesagt: die Sache stehe für den regierenden Zweig um so schlimmer, insofern dieser seine Sache mit der der Vendee und des Auslandes vereinigt habe. Es sey also nur ein Fall hypothetisch hingestellt. Ueberdem sey es eine Thatsache, daß der König selbst zu verschiedenen Zeiten auf den Namen eines Bourbonen verzichtet habe; in dem National vom 30. Juli 1830, der offiziell gewesen sey, habe man das Haus Orleans als ganz abgesondert von der entthronten Dynastie hingestellt und jede Gemeinschaft mit dem älteren Zweige aufgehoben. Die Trennung des Hauses Orléans von dem Hause Bourbon sey aber noch außerdem durch den Ehe-Contrakt zwischen der Prinzessin Louise und dem Könige Leopold constatirt, worin der Name Bourbon nicht erwähnt sey, obgleich man sonst alle Titel sorgfältig beibehalten habe. Zu dem Artikel: „Lafayette" und der General „Egalité" übergehend räumte der Anwalt ein, daß, wenn dieser Artikel ein freiwilliges Werk des Redacteurs wäre, derselbe allerdings weniger zu rechtfertigen seyn würde; derselbe sey aber durch einen Angriff des Journal des Débats auf den General Lafayette veranlaßt worden, den dieses Blatt der Desertion angeklagt habe. Da der National unter dem besonderen Patronate des Generals Lafayette stehe, so betrachte er jeden Angriff auf diesen als einen persönlichen gegen sich. „Ich habe nun — so schloß Herr Benoist — sämmtliche Anklagepunkte widerlegt. Ist es von Nutzen für das Land, daß der General-Prokurator von Ihnen einen Ausspruch verlangt, in Folge dessen der Geschäftsführer des National zu einer mehr oder weniger harten Strafe verurtheilt werden würde? Wollen Sie einer hochherzigen politischen Ansicht, welche von Männern gehegt wird, die durch das Studium der klassischen Schriftsteller gebildet sind, — einer Ansicht, die übrigens kein Traum mehr ist, denn sie ist in einem anderen Welttheile verwirklicht, und die auch mit unseren

politischen Einrichtungen nicht unverträglich ist, — wollen Sie, frage ich, einer solchen Ansicht verbieten, sich auszusprechen? Lesen Sie die angeschuldigten Artikel nochmals durch, erwägen sie, ob die Bitterkeit einiger Ausdrücke nicht durch die Umstände und durch den Angriff auf den National gerechtfertigt wird, und ob, mit Rücksicht auf diese Umstände, eine Anklage auf den Tod wohl haltbar ist."

Das Journal des Débats enthält in seinem Feuilleton den ersten Theil einer hochpoetischen Ode von Victor Hugo auf den Tod des Herzogs von Reichstadt, die für den nächsten Band des Buches der Hundert und Ein bestimmt ist.

Vorgestern früh warf ein junger Mensch eine kleine Kiste über die Brücke Tournelle und verschwand alsbald. Zum Glück fiel die Kiste nicht, wie ohne Zweifel beabsichtigt war, ins Wasser, sondern auf ein Kohlenschiff, und man fand einen Menschenkopf darin, der so eben erst abgeschnitten seyn mußte, da er noch blutete. Die Polizei verfolgt die Thäter. (Späteren Nachrichten zufolge ist es der Kassenbeamte an dem Steuer-Bureau der Straße Roucherat, welcher ermordet wurde. Er hatte zu seinem Unglücke einigen Elenden anvertraut, daß er eine große Summe Geldes nach dem Bureau zu bringen habe.)

S c h w e i z.

Der Constitutionel Neuchatelois stellt über die letzten Beschlüsse der Tagsatzung in Bezug auf die zu stellenden Truppen-Kontingente folgende Betrachtungen an: „Niemand wird es in Zweifel stellen, daß die Instandsetzung der Truppen-Kontingente für die Schweiz eine höchst drückende Maßregel ist. Die dadurch veranlaßten Kosten, so beträchtlich sie auch seyn mögen, wären doch kaum in Anschlag zu bringen gegen den Verlust, welchen die Gewerbe und der Ackerbau dadurch erleiden, daß ihnen die nützlichsten und nothwendigsten Hände entzogen werden, und gegen die unangenehmen Gewohnheiten, welche das Soldatenleben sehr häufig einer für jeden Eindruck so empfänglichen Jugend einflößt. Aber so wichtig auch diese Rücksichten sind, so können wir doch nicht umhin, anzuerkennen, daß sie anderen von höherer Wichtigkeit, daß sie der Nothwendigkeit, die National-Unabhängigkeit zu bewahren, weichen müssen, und daß sie diejenigen, denen die Schweizer die Sorge für ihre Interessen anvertraut haben, mahnen sollten, Beschlüsse, welche so bedeutende Folgen für sie haben können, nicht auf die leichte Achsel zu nehmen. Nur in ernsten und wichtigen Momenten sollte die Schweiz sich entschließen, alle ihre Bürger zu bewaffnen und sie ihren gewohnten Beschäftigungen zu entreißen. Und um diese allgemeinen Betrachtungen auf unser Fürstenthum insbesondere anzuwenden, welch' traurige Folgen würde es nicht für unsere Gebirgsbewohner, für Locle namentlich haben, wenn sie diese von ihren Abgeordneten votirten Truppen-Kontingente stellen müssen? Würde es ihnen nicht nach dem Gutbefinden eines Bundes-Offiziers den größten Theil ihrer Arbeiter, ihrer Werkmeister entziehen und auf diese Weise eine Industrie, der diese unfruchtbaren Gegenden ihre Existenz und ihren Wohlstand verdanken, gänzlich zerstören? Alle diese Unannehmlichkeiten bestanden freilich auch im Jahre 1830 schon, und doch wurde die damals beschlossene Bewaffnung einstimmig gebilligt; aber damals waren auch die Verhältnisse ernster und gefährlicher. Europa war noch betäubt von dem Sturz eines unter dem Angriffe einer wüthenden Bevölkerung niedergesunkenen Thrones; Belgien war aufgestanden, Polen im Kampfe begriffen; man sprach von revolutionairen Bewegungen in Italien; Europa schien von einer allgemeinen Feuersbrunst um so näher bedroht, als man noch nicht wußte, ob die Französische Regierung stark genug seyn würde, um die kriegssüchtige Partei niederzuhalten. Daß sich in einem Augenblicke, wo Fragen von solcher Wichtigkeit uns umschwebten, die Schweiz in Bereitschaft setzte, um dem Sturme Widerstand zu leisten, von welcher Seite er auch auf sie eindringen möchte, das geboten Klugheit, Pflicht und Ehre, und die ganze Nation genehmigte einstimmig den Beschluß ihrer Bevollmächtigten. Und obgleich die Folgen diese Besorgnisse nicht rechtfertigten, obgleich gegen allen Anschein der Frieden Europa's erhalten wurde, obgleich man kurz darauf diese kostspieligen Maßregeln wieder aufgeben mußte, so wurden sie doch von keinem Schweizer auch nur einen Augenblick beklagt. Die Bewaffnung von 1830 war überdies für ganz Europa ein Beweis davon, welche Gesinnungen sämmtliche Schweizer beseelten, wenn es sich bei einer ihrem Vaterlande drohenden Gefahr um eine gemeinsame Vertheidigung handelt, und welcher Anstrengungen sie in solchem Falle fähig sind. Woher kommt es nun, daß heutzutage die Gesinnungen sich so ganz geändert haben? Woher kommt es, daß die Nation, von Einstimmigkeit weit entfernt, jetzt vielmehr mit dem größten Mißtrauen die im Werke stehende Bewaffnung betrachtet? Weil sie nirgends den Krieg sieht, von dem man die Schweiz als bedroht darstellt. Sie beurtheilt Europa's Lage nicht nach den Träumereien der Zeitungen, sondern nach den Thatsachen, wodurch jene tagtäglich widerlegt werden. Man wiederholt uns unaufhörlich, daß in Europa jetzt zwei Prinzipien mit einander kämpfen; gut, aber man gebe auch zu, daß der Kampf dieser Prinzipien mehr mit diplomatischen Noten und Verträgen durchgefochten wird, als mit den Waffen in der Hand. Die Könige Europens wollen den Krieg nicht; welcher Beweggrund sie auch leiten möge, so ist doch so viel leicht zu durchschauen, daß die Erhaltung des Friedens der beständige Zweck ihrer Bestrebungen ist. Vor zehn Jahren freilich hätte ein einziges von all' den Ereignissen, welche im Jahre 1831 einander folgten, unfehlbar einen allgemeinen Krieg herbeigeführt. Jetzt aber ist es anders. Und unter solchen Umständen ist es erlaubt, zu sagen und es ernstlich zu glauben, was auch die Zeitungen darüber schwatzen mögen, daß die

auswärtigen Beziehungen, in denen sich die Schweiz jetzt befindet, bei weitem weniger kritisch sind, als sie es am 17. December 1830 waren; es ist erlaubt, zu glauben, daß kein Europäischer Krieg sich entzünden wird, oder daß, wenn wider alle menschliche Voraussicht irgend eine neue Begebenheit die Geschicklichkeit der Diplomatie zu Schanden machen sollte, die Schweiz dann immer noch Zeit genug haben würde, um sich zum Widerstande vorzubereiten, denn die täglichen Vorfälle beweisen doch wohl, daß die Mächte erst nach Erschöpfung aller Unterhandungsmittel zu den Waffen greifen würden. Aber hätte die Schweiz etwa für ihre moralische Unabhängigkeit zu fürchten; besorgt sie eine fremde Intervention, die geneigt seyn möchte, sie zur Abänderung der von ihr selbst gewählten Institutionen zu zwingen? Auch hier liegen die Thatsachen klar zu Tage, um auf das leere Geschwätz zu antworten. Haben die Mächte sich eingemischt, als aufrührerische Zusammenrottungen die Verfassungen, welche durch den Vertrag garantirt waren, gewaltsam umstürzten, und als der Bürgerkrieg ausbrach? Sind sie dazwischengetreten, als die Bundes-Garantie zu Basel verweigert und dadurch das die Kantone umschlingende Band zerrissen wurde, während zu Geltenkinden die furchtbarsten Ereignisse stattfanden? Und wenn sie sich damals eines unwilligen Gefühls, von dem das Herz jedes rechtlichen Mannes erfüllt war, nicht enthalten konnten, so hat doch wenigstens ihr politisches Verhalten bewiesen, daß sie in dieser Beziehung jene Vorfälle mit Gleichgültigkeit ansahen. Und was kann ihnen auch daran liegen, ob Hirzelt oder Muralt zu Zürch, Fischer oder Lerber zu Bern, Pfyffer oder Rüttimann zu Luzern das Ruder führt. Was ist ihnen daran gelegen, ob hier ein Wahl-Census gilt, und dort nicht, ob hier eine vollkommene Gleichheit in der National-Vertretung herrscht; und ob dagegen dort die Städte noch einige Privilegien haben; was, mit einem Wort, kümmern sie alle diese Verschiedenheiten in den Kantonnal-Verfassungen? Sie werden das Europäische Gleichgewicht nicht stören; das aber liegt den Europäischen Mächten am Herzen, daß die Schweiz nicht durch unzeitige Maßregeln ihre Stellung als neutrales Land verlasse und sich nicht thörichter Weise einbilde, daß sie in Angelegenheiten, die ihr fremd bleiben sollten, auch eine Rolle spielen müsse. Gewiß, wenn die Mächte nicht intervenirten, als man sich um die Kantonnal-Verfassungen schlug, wer möchte da wohl glauben, daß sie jetzt interveniren würden, wo diese Verfassungen festgestellt, angenommen und fast überall in Kraft getreten sind? Und wer wollte nicht einsehen, daß die Schweiz durch die gegenwärtigen Maßregeln keineswegs der gefürchteten Einmischung zuvorkommen, sondern vielmehr den einzig möglichen Vorwand zu einer solchen erst geben würde? Die Schnelligkeit, mit der von Seiten Oesterreichs in dieser Beziehung Erklärungen gefordert wurden, scheint uns den klarsten Beweis hiervon zu liefern."

Vom Genfer See, vom 18. August. — Auch an unsern Uferländern hat die ungeheure, 9 Wochen lang fast ohne allen Regen andauernde Hitze sonderbare Erscheinungen hervorgebracht, deren man sich aus keiner Vorzeit erinnert. In Genf entzündete sich der Kirchhof auf Plain-Palais, der doch auf einer ziemlich feuchten Ebene liegt, das hohe Gras auf den Gräbern, die darum herumstehenden Cypressenbäume, anderes harziges Nadelholz und die hölzernen Kreuze geriethen in Brand, so daß wir wirklich brennende Gräber hatten. Es mußten in Eile Feuerspritzen herbeigeschafft werden, um dem weitern Umsichgreifen des Feuers zu steuern, was auch gelang, jedoch nicht ohne Mühe. Merkwürdiger noch ist, was in dem benachbarten Savoyen bei dem Dorfe Magland (Provinz Faucigny) geschah. Auf einmal erscholl da die Sturmglocke, nicht bloß in dem Dorfe, sondern in der ganzen Umgegend, in dem ganzen Thale, um die Einwohner zur Löschung eines bisher unerhörten drohenden Brandes eiligst zusammen zu rufen, denn nicht Häuser, nicht Stämme, nicht Aeste, nicht Haidekraut brannten, sondern die Wurzeln der Bäume 2 Fuß tief in der Erde. Dieser sonderbare Brand begann bei Seine (Gemeinde Arrache); auf der Erdoberfläche sah man nichts, das Haidekraut und Gesträuch war unversehrt, bis auf einmal mehrere Bäume umsanken und dann von dem aus ihren Wurzeln hervorschlagenden Feuer verzehrt wurden. Die Leute schlugen nun freilich das Holz nieder, damit das Feuer nicht um sich greife und hätten auch gern die Erde aufgerissen, um die brennenden Wurzeln zu löschen, woher aber bei der furchtbaren Dürre das Wasser nehmen? So verzehrte denn dies Wurzelfeuer über 250 Tagewerk herrlicher Holzung. Die Furcht vor dem unterirdischen Feuer stieg nun bei den Einwohnern so sehr, daß manche Dörfer jener Gegend, z. B. Colsane, ganz verlassen wurden, und da sich die armen Leute auch nicht in die Wälder trauten, so blieben sie der versengenden Sonnenstrahlen ungeachtet (gewöhnlich 40° R.) auf der kahlen Ebene, wo auch die Brunnen auszutrocknen anfingen. Dieser Wurzelbrand steht unstreitig in genauer Verbindung mit den Flammen, welche in derselben Zeit an mehreren Stellen zu Lausanne aus der Erde schlugen. Erst der Regen, welcher vor einigen Tagen eintrat und den Wärmegrad sehr milderte, scheint auch diesem Wurzelbrande Einhalt gethan zu haben, wiewohl Manche fürchten, dieser Regen sey lange nicht anhaltend genug gewesen, um so tief in die Erde einzudringen, als es nöthig wäre, und bei nächster heißer und trockener Witterung, die seit gestern schon wieder zu beginnen scheint, werde sich dies Feuer von Neuem zeigen.

Schweden.

Stockholm, vom 31. August. — Auf Sundvoll ist ein Bauer aus Hallingdalen, 88 Jahre alt, gekommen, um den König zu sehen. Der König füllte einen Becher mit Wein, den er dem Greise reichte. Nach-

einem kurzen Gespräch schenkten ihm Se. Majestät eine Medaille mit ihrem Brustbilde, umarmten den Alten und sagten: „Wenn der König Ring in diesem Augenblicke auf sein Land herabschauen könnte, würde es ihn erfreuen, einen seiner Nachfolger einen ehrlichen Alten aus Hallingdalen, umarmen zu sehen.“ — Die Reise Sr. Majestät geht über Gothenburg, wo Se. Majestät drei Tage verweilen, durch Halland nach Helsingborg, woselbst Se. Majestät auch drei Tage verweilen, und von da nach Carlskrona. Am 25. September werden Se. Majestät in Norrköping eintreffen und den folgenden Tag der Eröffnung vom Götha-Kanal an der Ostsee beiwohnen. Am 28. September werden Se. Majestät in der Hauptstadt eintreffen.

Der König von Dänemark hat unserm Könige eine Waffen-Garniture von Gewehren, Pistolen ꝛc. zum Geschenke geschickt, die in Kopenhagen verfertigt worden, und als Meisterstück schöner Arbeit bewundert wird.

Die hiesige Staatszeitung enthält nachstehenden Artikel: „Folgende, aus zuverlässigen Quellen geschöpfte Nachrichten glaubt man um so mehr mittheilen zu müssen, da sie gewiß vom Publikum mit lebhaftem Antheil entgegen genommen werden. Man glaubt nämlich mit einiger Sicherheit zu wissen, daß Se. Majestät schon längere Zeit darauf bedacht gewesen, feierlich das Andenken des großen Königs Gustavs II. Adolf am zweiten Säculartage seines Todes im siegenden Kamfe für die Gewissensfreiheit der Völker und die politische Unabhängigkeit der Staaten wieder ins Leben zu rufen, und daß, da Alles, was zu einem solchen Zwecke erforderlich, noch nicht vor Ihrer Abreise ausgearbeitet und anbefohlen worden, Se. Maj. dazumal dem Kronprinzen aufgetragen haben, in dieser Absicht die weiteren Vorbereitungs-Maßregeln zu treffen. Se. Königl. Hoheit, welcher diesen Auftrag erfüllt, hat, wie man vernimmt, die schließliche Bestimmung des Königs darüber empfangen, und sollen die Anstalten schon in voller Thätigkeit seyn. Zur Feier dieses, eben so geschichtlich wichtigen, als der Nation theueren und rührenden Gedächtnisses soll ein Obelisk aus Granit errichtet werden und zwar, da des Helden Standbild sich schon in der Hauptstadt des Königreiches — sonst vor allen berechtigt, ein solches Denkmal aufzubewahren — befindet, in Upsala — und dieses um so mehr, da Gustav der Große der dortigen berühmten Universität zweiter Stifter und höchster Wohlthäter gewesen. Die Arbeit soll schon so weit gefördert seyn, daß man der Einweihung des Denkmals an dem gedachten Jahrestage, den 6. November 1832, mit Gewißheit entgegensehen kann; daher auch die Gutachten der Behörden über die angemessenen Festlichkeiten bei der Gelegenheit eingefordert worden.“

Italien.

Rom, vom 23. August. — Am 19ten weihte der Kardinal Pedicini als General-Aufseher der Propaganda, von dem Maggior-Domo Patrizi und Mgr. Sinibaldi, dem Erzbischof von Damiette, unterstützt, den Armenischen Priester P. Marusci, der zur Ordination seiner Landsleute in Rom bestimmt ist, zum Erzbischof von Chalcis, und den Priester Julian Hillereau zum Bischof von Kalydon. Der Französische Gesandte war bei der Feierlichkeit gegenwärtig.

Finanz-Angelegenheiten, immer einer der wichtigsten Zweige der Staatswirthschaft, nehmen in Augenblicken großer Geldverlegenheit fast ausschließlich die Aufmerksamkeit in Anspruch. So ist nun die neue Anleihe der Gegenstand aller Gespräche; sie ist so gut wie abgeschlossen. Wie im verflossenen Jahre beträgt die Nominalsumme 3 Mill. Scudi; 62½ Procent werden ausgezahlt und nach Abzug der Kosten mögen 61 Procent übrig bleiben. Bei der vorigen Anleihe zu 65 Procent waren die Kosten so groß, daß nicht einmal 60 Procent Netto blieb; im Ganzen ist daher dies Geschäft etwas vortheilhafter für den Staat. Der Baron v. Rothschild unterhandelte diesmal unmittelbar mit dem Kardinal-Staats-Secretair über das Ganze der Sache; die Details aber übertrug der Letztere dem fähigen Abbate Galanti. Die Sicherheit für die Anleihe besteht wie früher in den Zoll-Einkünften und der Pacht des Salzes und des Tabacks. Die Stimmung im Publikum ist nicht günstig für die Anleihe. Man fürchtet nicht sowohl das Aufnehmen fremden Geldes, als die Verwendung desselben.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 1. August. — In einer der letzten Sitzungen des Repräsentantenhauses trug Herr Thomas aus Louisiana darauf an, den Damen privilegirte Zuhörersitze im Kongreß einzuräumen. Herr Taylor aus New-York wollte, daß der Antrag auf die Tafel des Hauses niedergelegt werde; dies ward jedoch abgelehnt, und Jener verlangte nun, daß über die Annahme des Antrages abgestimmt werden solle. Herr Adams sagte darauf: „Ich hoffe, daß der Antrag durchgehen wird. Es würde, denke ich, ein schlechtes Kompliment für das andere Geschlecht seyn, an welches wir Alle gefesselt sind, dasselbe von den Sitzen in der Halle auszuschließen. Aus der kurzen Erfahrung, welche das Haus während der Zeit machen konnte, wo die Damen zu den privilegirten Sitzen zugelassen wurden, hat sich, meiner Ansicht nach, ein höchst günstiges Resultat ergeben. Alle, welche das Haus in Gegenwart dieses Theiles des menschlichen Geschlechts anredeten, thaten es, glaube ich, zu größerer Befriedigung ihrer selbst und der Anderen, als es in dessen Abwesenheit geschehen wäre. Dem Hause wurde, wie ich mich erinnere, einst ein Antrag vorgelegt, wonach die Ausschließung eines Individuums als Strafe für eine gegen das Haus begangene Beleidigung betrachtet werden sollte; aber was für eine Art von Strafe würde das seyn, wenn man die beste Hälfte des menschlichen Geschlechts sammt und sonders ausschließen wollte?“ Hierauf entgegnete Herr Taylor: „Der ehrenwerthe Herr aus Massachusetts wird mir hoffentlich die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu

glauben, daß mein Widerspruch gegen den vorliegenden Antrag nicht aus einem Mangel an Achtung für die dabei betheiligten Personen hervorgeht; davon bin ich weit entfernt. Aber ich bin überzeugt, daß durch seine Annahme das schon zu große Geräusch, die Verwirrung und Unterbrechung der Geschäfte noch vermehrt werden würden. Alle diejenigen, welchen vermöge dieses Antrages privilegirte Plätze einzuräumen wären, würden natürlicherweise Weise mit aller der Aufmerksamkeit behandelt werden, die ihnen überall gebührt, sowohl in diesem Hause als außerhalb desselben. Das Haus ist Zeuge gewesen, mit welcher Emsigkeit diese Aufmerksamkeit ihnen gespendet wurde, als sie früherhin hier Zutritt hatten. Wenn man die Damen einläßt, so muß man auch die sie begleitenden Herren hereinlassen, oder es müßte eine sehr unangenehme und unpassende Trennung stattfinden. Meine Beobachtungen haben mich zu einem ganz anderen Resultate geführt, als den ehrenwerthen Herrn aus Massachusetts. Bei allen Gelegenheiten, wo Damen eingelassen wurden, schien nur die Störungen des Hauses jedesmal zuzunehmen. Dies ist der einzige Beweggrund, der mich oder irgend Jemand veranlassen kann, gegen den Antrag zu stimmen. Ich thue es aus rein öffentlichem Interesse und bei der schon ausgesprochenen Ueberzeugung muß ich nochmals wiederholen, daß der Antrag auf die Tafel des Hauses gelegt werde. Hierüber fordere ich eine Abstimmung.“ Es wurde demnach von dem Hause anbefohlen, die Ja's und Nein's einzusammeln, und es ergaben sich 88 für und 74 gegen den Antrag des Herrn Taylor. Die Resolution ward also beseitigt.

M i s c e l l e n.

Die Speierer Zeitung sagt: „In der einzigen Beilage No. 87 des Rheinkreis-Intelligenzblattes sind nicht weniger als 20 Auswanderungs-Anzeigen enthalten, wovon 19 nach Amerika. Es ist aus den meisten dieser Anzeigen nicht zu ersehen, wie viel Auswanderer mit Familien ihr Vaterland verlassen, jedenfalls dürfte aber anzunehmen seyn, daß wenigstens die Hälfte von ihnen in diesem Falle sich befindet. Aus einer dieser Publicationen ersieht man, daß unter andern ein Mann nicht nur mit Frau und Kindern, sondern auch mit seiner alten Mutter auswandern will.

Ueber die jetzige Lebensweise der St. Simonianer enthält ein öffentliches Blatt Folgendes:

Wenn man von dem seltsamen Treiben der St. Simonianer in ihrer Zurückgezogenheit in Paris liest, so fallen Einem unwillkührlich Beattie's bekannte Worte ein:

Der Eine hält sie für gescheute,
Der Andere für verrückte Leute.

Auf dem Wege nach Ménilmontant, zwischen dem Park von St. Fargeau und dem Gehölz von Romainville, auf dem Gipfel des Hügels, steht ein großes stattliches Haus, umgeben mit einem weitläufigen Garten. Nachdem dasselbe lange unbewohnt gewesen und ziemlich verfallen war, entschloß sich der Eigenthümer plötzlich, es wieder auszubessern und den Aufenthalt der Schwalben, Eulen und Ratten wieder für Menschen bewohnbar zu machen. Der Eigenthümer dieses Gebäudes ist Vater Enfantin, der Hohepriester der St. Simonianer, der mit seinen Söhnen, wie sie sich nennen, das Haus in den Stand gesetzt hat, die neuen Sektirer aufzunehmen. Der große Garten, welcher durch seine lange Vernachlässigung einem Amerikanischen Urwald ähnlich geworden war, ist von ihnen wieder hergestellt und verschönert worden. Durch Maurer, Maler und Gärtner haben sie das verfallene Gebäude in eine sehr anständige Behausung verwandeln lassen und aus ihrem unbebauten Garten ein kleines Paradies gemacht. Die Apostel, diesen Namen legen sie sich bei, haben keine Dienstboten, sondern bedienen sich unter einander. Ihre Beschäftigungen sind unbezweifelt so vertheilt, daß Jeder nach seiner Fähigkeit benutzt wird, und in der That sollen sie auch sehr regelmäßig besorgt werden. Folgende Details über die innere Einrichtung können als ganz genau betrachtet werden. Dr. Leon Simon, der schon vor längerer Zeit Vorlesungen über den Saint-Simonismus hielt und durch seine Uebersetzung eines Englischen medizinischen Werkes bekannt ist, erscheint mit einer Schürze und verrichtet den Küchendienst für die Familie. Der Küchengehülfe ist Herr Paul Rochette, früher Professor der Rhetorik. Das Waschen der Schüsseln und Teller wurde in der ersten Zeit mit großer Pünktlichkeit von Herrn Leon Talabot, vormals Substitut des General-Prokurators besorgt; dieses Amt ging auf Hrn. Gustav von Eichthal über, dann auf Herrn Lamber, ehemaligen Schüler der polytechnischen Schule, von diesem auf den Baron Ch. Duveyrier, und jetzt steht Herr M. Retouret, ein junger Elegant und ausgezeichneter Redner der St. Simonianer, demselben mit dem ihm eigenthümlichen Anstande vor. — Herr Emil Barrault, früher Professor an der Schule von Sorrèze, Verfasser einer fünfaktigen Komödie: la crainte de l'opinion, die im Jahre 1831 auf dem théâtre français aufgeführt wurde, hat das Departement des Schuh- und Stiefelwichsens übernommen, wobei er von Hrn. August Chevalier, früher Professor der Physik, und Hrn. Dugael früher Advokat beim Königl. Gerichtshofe, unterstützt wird. Dem Amte des Zimmerscheuerns stehen vor: die Herren Rigaud, Dr. der Medicin, Holstein, Sohn eines angesehenen Kaufmanns, Baron Ch. Duveyrier, Ponyat und Brouet, vormals Studenten, Ch. Pennekère, früher Buchhändler, und Michel Chevalier, früher Schüler der polytechnischen Schule und Herausgeber des Globe. Der Letztere ist auch mit den Haushaltungs-Angelegenheiten beauftragt und wartet mit den Herren Rigaud und Holstein bei Tische auf. Er bedient den Vater Enfantin mit Allem, was dieser bei der Mahlzeit verlangt. Ein gar seltsamer Anblick ist es, wenn man

die Herren ihren vormaligen Dienern aufwarten sieht. Herr Desleges, früher ein Fleischerknecht, der als Arbeitsmann in die Familie eintrat, ist mit dem Waschdepartement beauftragt; unter ihm stehen: Herr Francoin, Sohn eines reichen Amerikanischen Kolonisten, und Herr Vetrand, früher Student. Bei Tische wird er von Herrn Holstein bedient, in dessen Diensten er früher stand. Herr Heinrich Fournel, früher Schüler der polytechnischen Schule und Direktor der Eisenwerke in Creusol, ist besonders mit der Aufsicht über den Garten beauftragt und wird darin von den Herren Raymond Bonheure, früher Professor der Zeichen- und Malerkunst, Royer früher beim Orchester der komischen Oper angestellt, Justus, einem Maler, und Maschereau, einem Zeichenlehrer, unterstützt. Das Reinigen der Höfe und Straßen besorgt Herrn Gustav von Eichthal, unterstützt von Hrn. Maschereau. Hr. Jean Merson, früher ein katholischer Priester, hält die Tisch- und Küchen-Utensilien in Ordnung und deckt den Tisch. Hr. Alexis Petit, Sohn eines reichen Gutsbesitzers, muß die Beleuchtung des Hauses besorgen und die Leuchter, ungefähr vierzig an der Zahl, reinigen und in Ordnung halten. Kurz, alle St. Simonianer haben in dem gemeinschaftlichen Werke irgend eine Aufgabe zu erfüllen. Herr Enfantin arbeitet zuweilen im Garten und führt die Axt und den Spaten mit besonderer Kraft. Das Leben dieser Leute ist sehr regelmäßig. Sie stehen um 5 Uhr Morgens auf und werden zu ihren verschiedenen Beschäftigungen und zu ihren Mahlzeiten durch den Ton eines Hornes zusammenberufen. Um bestimmte Stunden singen sie im Chor. Einige ihrer Gesänge, die Herr F. David, ein Mitglied ihrer Gesellschaft, komponirt hat, sind außerordentlich schön, besonders diejenigen, welche den Mahlzeiten vorangehen und folgen. Sie überlassen sich regelmäßig gymnastischen Uebungen, und alle ihre Bewegungen, wenn sie versammelt sind, haben etwas von militairischer Pünktlichkeit an sich. Wir glaubten unter den St. Simonianern eine Schroffheit zu finden, die dem an das Weltliche gewöhnten Auge unangenehm seyn möchte; wir haben uns aber getäuscht. Ihre Bärte allein, die sie wachsen lassen, geben ihnen ein seltsames Ansehen; übrigens ist ihre Kleidung dem Auge nicht unangenehm; sie besteht aus einem sehr kurzen und leichten blauen Rock ohne Kragen; einer hinten zugebundenen Weste und weißen Beinkleidern; um den Leib tragen sie einen Gürtel von schwarzem Leder mit einer messingenen Schnalle; sie benehmen sich wie Leute, die auf nichts Verzicht leisten, was in guter Gesellschaft angetroffen wird. Sie haben schon vor langer Zeit das Gelübde des Cölibats abgelegt, es gilt indessen nur für eine gewisse Zeit; sobald Vater Enfantin heirathet, sind sie ihres Gelübdes entbunden. Wir waren bei der Aufnahme eines St. Simonianers gegenwärtig, und eben so waren wir Zeuge von der Rückkehr eines Apostels in die Welt, weil seine Körperkräfte ihm nicht gestatteten, sich den Statuten des Ordens zu fügen. In dem Augenblick der Trennung wurden viele Thränen vergossen. Ihre Absicht ist, wie sie sagen, die Dienstbarkeit zu veredeln, den Lohn abzuschaffen und Eintracht an die Stelle des Kampfes zu setzen, der jetzt in der Gesellschaft herrscht. Werden sie diesen Zweck durch die Mittel, welche sie anwenden, erreichen? Die Welt geht nahe bei ihrem Hause vorüber, besucht sie, lacht sie aus oder bewundert ihren Muth und die Achtung und Ehrfurcht, die sie ihrem sogenannten Vater erweisen; aber die Welt denkt nicht daran, ihnen nachzuahmen. Wir sind übrigens der Meinung, daß sie nicht lange in ihrer Narrheit verharren werden. Sie selbst werden einsehen, daß Künstler und Gelehrte, die Teller waschen und Stiefeln putzen, dem Zwecke nicht entsprechen, den Gott (um in ihrer Sprache zu reden) Jedem in der Gesellschaft anweist, nämlich seinen Mitmenschen durch Anwendung seiner moralischen, physischen und intellektuellen Fähigkeit möglichst nützlich zu seyn. Sie wollen in den niederen Klassen Menschen finden, von denen sie verstanden werden, und die bereit sind, sich nicht als Diener, sondern als Gehülfen ihnen beizugesellen. Werden sie aber deren finden, und werden sie die Aufgabe, welche sie sich gestellt haben, lange zu erfüllen im Stande seyn?

Verbindungs-Anzeige.

Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Bekannten ergebenst an. Domanze den 12. September 1832.

Herrmann Bobertag.
Emma Bobertag, geborne Helfer.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Abend erfolgte Entbindung meiner Frau, geb. Gräfin Schaffgotsch, von einem todten Sohne beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Schwentnig den 11. September 1832.

Bernhard Graf Zedlitz-Trützschler.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 13ten: Maria Stuart. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Freitag den 14ten zum Benefiz für Herrn Paul und zum erstenmale: Die Reise von Breslau nach Zobten oder der Freier wider Willen. Lustspiel in 2 Akten von J. Seeliger. Die zwei neuen Decorationen, der Marktplatz zu Zobten und der Gipfel des Zobtenberges nebst Kapelle, sind nach der Natur gezeichnet und ausgeführt vom Decorateur Herrn Weyhwach. Vorher zum erstenmal: Die geprellten Vormünder. Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Stein. Nach dem ersten Stück: Terzett, getanzt von Dlle. Würdisch, Mad. Mehlig und Hrn. Occioni.

Beilage zu No. 215 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Vom 13. September 1832.

In Wilhelm Gottlieb Korns Buchhandlung, Schweidnitzer Strasse No. 47, ist zu haben:

Handbuch der französischen Sprache, enthaltend eine kurzgefaßte Grammatik, ein Lesebuch und Wörterbuch. Zunächst berechnet für diejenigen, welche es für gut halten, die Praxis der Theorie vorausgehen zu lassen. Bearbeitet und herausgeg. von mehrern prakt. Schulmännern. gr. 8. Leipzig. 20 Sgr.

Hengstenberg, E. G, de rebus Tyriorum commentatio academica. 8. maj. Berolini. 15 Sgr.

v. Tennecker, S., die Reitschule, oder kurzer, doch gründlicher Unterricht im Reiten, Satteln, Zäumen und dem Umgang mit Pferden überhaupt. 3te Aufl. 8. Leipzig. br. 12 Sgr.

Wecker's, P. J., die vier ersten Bücher von Fenelon's Aventures de Télémaque als Lehrbuch der franz. Sprache, nach Hamiltonischen Grundsätzen. gr. 8. Mainz. 28 Sgr.

So eben ist wirklich angekommen und zu haben:

Rang- und Quartier-Liste der Königlich Preußischen Armee für 1832.

Preis geheftet 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Auf die in lateinischer Sprache den 1sten Februar 1829 bekanntgemachte Preisaufgabe, welche die Erforschung der zu den theologischen, juristischen und medicinischen Berufsarten erforderlichen Anlagen zum Gegenstande hatte, sind drei Abhandlungen eingegangen und Einem Königlichen Preuss. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal Angelegenheiten vorgelegt worden.

Wiewohl nun Hochdasselbe nach ausführlicher Beurtheilung dieser Arbeiten zu dem Resultate gelangt ist, dass keine derselben im Sinne des Preisstellers erledigt, so ist doch die Abhandlung, welche mit der Devise, 1 Corinth c. 12. v. 4. versehen ist, weit sorgfältiger gearbeitet, und weit inhaltreicher als die bei den andern erschienen, und es hat daher sowohl mit Rücksicht hierauf, als auf die anregende Kraft, die manche Ideen darin haben können, dem Verfasser derselben, dem Herrn Theodor Fritz, Professor am protestantischen Seminar in Strassburg, der ausgesetzte Preis von zweihundert Rthlrn. zuerkannt werden können.

Gross-Glogau den 8ten September 1832.

Dr. Vogel, Königl. Medicinal-Rath.

Danksagung.

Herrn M. St. Stern, der die Güte gehabt hat, von seinen talentvollen Kindern vor der von ihnen zu unternehmenden Kunstreise den 10ten d. M. zum Besten der israelitischen Waisen-Anstalt ein Concert geben zu lassen, danken wir hierdurch im Namen der Waisen, denen durch die große Theilnahme der resp. Mitglieder dieser Anstalt eine bedeutende Unterstützung zugekommen ist.

Möge den jungen Künstlern überall so allgemeiner Beifall zu Theil werden, als sie hier stets, und besonders an jenem Abend gefunden haben.

Breslau den 12ten September 1832.

Die Vorsteher der israelitischen Waisen-Anstalt.

Subhastations-Patent.

Das auf dem Vincenz-Elbing in der Weingasse No. 80. des Hypothekenbuchs, neue No. 2. belegene Grundstück, der verwittweten Erbsaß Beil gehörig, soll im Wege der nothwendigen Subhastation, da in dem am 31sten Juli d. J. angestandenen Bietungs-Termine nur 500 Rthlr. geboten worden, anderweitig verkauft werden. Die gerichtliche Taxe vom Jahre 1832 beträgt nach dem Materialienwerthe 1317 Rthlr. 20 Sgr., nach dem Nutzungs-Ertrage zu 5 pCt. aber 964 Rthlr. 10 Sgr. und nach dem Durchschnittswerthe 1141 Rthlr. Der Bietungs-Termin steht am 16ten October c. Vormittags 11 Uhr vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Jüttner im Parteien-Zimmer No. 1. des Königl. Stadt-Gerichts an. Zahlungs- und besitzfähige Kauflustige werden hierdurch aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu erklären, und zu gewärtigen, daß der Zuschlag an den Meist- und Bestbietenden, wenn keine gesetzlichen Anstände eintreten, erfolgen wird. Die gerichtliche Taxe kann beim Aushange an der Gerichtsstätte eingesehen werden.

Breslau den 23sten August 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Königl. Stadt-Gerichte hiesiger Residenz wird auf den Grund des §. 7. Titel 50. Thl. 1. der Allg. Gerichts-Ordnung den etwa vorhandenen unbekannten Gläubigern des verstorbenen Kaufmann Krügel zu Wahrnehmung ihrer Rechte hierdurch bekannt gemacht, daß die Vertheilung der von den bekannten Gläubigern in Anspruch genommenen Masse bevorstehet und 4 Wochen nach dieser Bekanntmachung erfolgen wird. Breslau den 28sten August 1832.

Königl. Stadt-Gericht hiesiger Residenz.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer und resp. Erben und sonst Berechtigten zu nachstehenden, in unserem Depositorium verwalteten, dem Anscheine nach herrenlosen Massen, nämlich: 1) der Lindnerschen Mündel-Masse von 1 Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf. baar und 4 Rthlr. 17 Sgr. 2¼ Pf. Activis; 2) der Handschuhmacher Friedrich Ulrichschen von 85 Rthlr. 4¼ Pf.; 3) der Viebigschen Masse von Strehlen von 18 Rthlr. 23 Sgr. 3 Pf. baar und 57 Rthlr. 24 Sgr. 9¾ Pf. in Activis: 4) der Erbscholz Thomas Fuchsschen aus Riegersdorf von 3 Rthlr. 22 Sgr. 5 Pf. baar und 5 Rthlr. in Activis; 5) der Reinbach-Kosaleckschen von 133 Rthlr. 19 Sgr. 4 Pf. 6) der Lucatschen Masse von 7 Rthlr. 11 Sgr. 2 Pf. baar und 13 Rthlr. 20 Sgr. 6½ Pf. in Aktivis, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen spätestens 4 Wochen geltend zu machen, widrigenfalls die genannten Massen zur allgemeinen Justiz-Officianten-Wittwen-Kasse werden abgeliefert werden.

Strehlen den 27sten August 1832.

Königlich Preußisches Land- und Stadt-Gericht.

Subhastations-Patent.

Es soll die dem Müller Johann Widerra gehörige Wassermühle No. 4. Kneja mit 2 Mahlgängen nebst Zubehör auf 800 Rthlr. taxirt, auf den Antrag eines Real-Creditors subhastirt werden, und haben wir hierzu einen peremtorischen Licitations-Termin auf den 12ten December c. in Zembowitz anberaumt. Kauflustige Zahlungsfähige werden daher hiermit vorgeladen, zu gedachter Zeit vor uns zu erscheinen, ihre Gebote zum Protokoll zu geben, und demnächst den Zuschlag zu gewärtigen. Jeder Licitant hat Caution zu leisten, ehe er zum Gebote zugelassen wird.

Landsberg den 26sten August 1832.

Gerichts-Amt Zembowitz.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 100 Klaftern Brennholz incl. Fuhrlohn und Zölle, und das benöthigte Brennöl für die hiesige Königliche Universität in dem Jahre vom 1sten October 18$\frac{32}{33}$ soll an den Mindestfordernden übergeben werden, und ist zur Abgabe der Gebote ein Licitations-Termin auf Dienstag den 18ten d. M. im Locale der Universitäts-Kasse im großen Universitäts-Gebäude von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt worden, welches mit dem Bemerken hierdurch bekannt gemacht wird, daß auf die etwa später eingehenden Gebote keine Rücksicht genommen werden kann. Der Zuschlag kann jedoch nur durch das Hochlöbliche Universitäts-Curatorium erfolgen, und bleiben die Bietenden bis nach Eingang desselben an ihre abgegebenen Gebote gebunden. Breslau den 12ten September 1832.

Croll,

Quästor der hies. Königl. Universität.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 14ten d. M. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr im Auctionsgelasse No. 49 am Naschmarkte verschiedene Effekten, namentlich Zinn, Kupfer, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden. Breslau den 7. September 1832.

Mannig, Auctions-Commissarius.

Auction.

Auf gerichtliche Verfügung sollen am 27sten dieses Monats Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr und an dem folgenden Tage in dem Hause No. 18 auf der Herrnstraße, das zum Nachlasse des Kommerzien-Raths Weiß gehörige nicht unbedeutende Waarenlager, bestehend in Koffe, Reis, Engl. Pfeffer, Piment, Syrop, Indigo, Weinstein und Farbehölzer, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Courant versteigert werden.

Breslau den 12. September 1832.

Mannig, Auktions-Commissarius.

Auction.

Den 17ten d. Mts. und folgende Tage Vor- und Nachmitt. werde ich am Ringe in No. 24. 3 Stiegen hoch, ein vollständiges gut erhaltenes Mobiliar, so wie auch viele andere Sachen zum Gebrauch, wobei mehrere neue geschmackvolle spanische Wände, versteigern; und können alle diese Sachen täglich am genannten Orte, in Augenschein genommen werden.

Pfeiffer, Auctions-Commiss.

Billard-Verkauf.

Ein großes Billard, welches sich im besten Stande befindet, ist veränderungshalber billig zu verkaufen. — Anfrage- und Adreß-Büreau im alten Rathhause.

Zu verkaufen.

Mehrere hundert Scheffel alten weißen Saamen-Weitzen hat das Dom. Kammerau bei Schweidnitz zu verkaufen.

---

20 Rthlr. Belohnung

Demjenigen, der mir die Nichtswürdigen entdeckt, welche die anonymen mich betreffenden Briefe an den Kaufmann Herrn C. S. Hilbert in Langenbielau von hier aus geschrieben haben.

Breslau, 11. September 1832.

Fr. Armknecht, Carlsstraße No. 36.

Preiswürdige

große und kleine Güter in allen Gegenden des In- und Auslandes, auch Häuser, Grundstücke und Geschäfte jeder Art in hiesiger Residenz, Charlottenburg und in fast allen andern Städten habe ich im Auftrage zu verkaufen.

Anschläge, Beschreibungen, Taxen ꝛc. sind in meinem Geschäfts-Locale zur Durchsicht ausgelegt, und erhalten auswärtige resp. Kauflustige solche in Abschrift, reise auch auf Verlangen stets zur Besichtigung an Ort und Stelle mit.

Ungnad in Berlin, Hohensteinweg Nr. 7.

N. S. Sollten sich die resp. Eigenthümer wegen Verkauf von Grundstücken an mich wenden, so haben sie die genaueste Beschreibung der zu verkaufenden Gegenstände, überhaupt alle darüber sprechende Papiere mit einzusenden.

Es werden von mir auch alle Aufträge angenommen resp. ausgeführt, welche in die verschiedenen Zweige meines Commissions-, Speditions-, Handlungs- und Verladungs-Geschäfts in Finanz-, Handels-, Auktions- und Familien-Angelegenheiten eingreifen.

Verpachtung.

Der nicht unbedeutende herrschaftliche Garten in Dometzko bei Oppeln, ist, aber nur an einen Kunstgärtner, sogleich nebst Orangerie zu verpachten.

Für Mühlenbauer und Mühlenbesitzer.

Bei G. Basse in Quedlinburg ist so eben erschienen und in Breslau bei Wilh. Gottl. Korn zu haben:

Dr. Carl Kuhnert's praktisches Lehrbuch der

Mühlenbaukunst.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten von Wasser-, Wind-, Schiff-, Hand-, Tret- und Roßmühlen, insbesondere ober- und unterschlächtige Mahl-, Graupen-, Oel-, Schneide-, Pulver-, Papiermühlen u. dgl. m. nach neuester Construction zu erbauen; nebst Beschreibung und Abbildung aller einzelnen Theile derselben. Für angehende Mühlenbauer und jeden Mühlenbesitzer. Dritte verbesserte und sehr vermehrte Auflage. 2 Bände. gr. 8. Mit 496 Abbildungen.

Preis: 4 Thlr. 20 Sgr.

Dieses Werk erfreut sich mit Recht des allgemeinsten Beifalls, da es nicht nur die allgemeinen Grundsätze der Mühlenbaukunst deutlich und klar vorträgt, alle Arten von Mühlen nach ihren einzelnen Theilen zu erbauen lehrt, und alle neue Verbesserungen und Erfindungen im Bereich des Mühlenbaues beschreibt, sondern alle abgehandelte Gegenstände auch durch genaue und correcte Abbildungen veranschaulicht. Für den praktischen Mühlenbauer ist kein besseres Werk vorhanden. Die gegenwärtige dritte Auflage ist fast gänzlich umgearbeitet, verbessert und vermehrt.

Lokales.

Vor Kurzem erschien:

Adreßbuch

der Haupt- und Residenzstadt Breslau;
aufgenommen, begründet, herausgegeben und der
Hochlöblichen Stadtverordneten-Versammlung Breslau's
hochachtungsvoll gewidmet von
Friedrich Mehwald,
Redakteur der schlesischen Blätter ꝛc.

Literarische Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist angekommen:

Rang- und Quartier-Liste

der Königlich Preußischen Armee für das Jahr 1832.
1 Rthlr. 7½ Sgr.

Ganz vollständige Alkoholometer mit Temperatur nach Richter & Tralles, dergleichen ohne Temperatur, Araeometer, Sacharometer, Maisch-, Witterungs- und Bade-Thermometer, Essig-, Branntwein- und Lutter-Prober, sämmtlich von J. C. Greiner senior & Co. in Berlin; ferner:

Aechte Colier anodynes,
welche das Zahnen der Kinder so sehr leicht befördern;
Seidene wasserdichte Herrenhüte,
modernster Form;
Ganz vorzügliche Roßhaare,
und
Fertige Roßhaar-Matratzen,
nebst dazu passenden Keilkissen, erhielten wiederum in sehr bedeutender Auswahl und verkaufen äußerst wohlfeil

Hübner et Sohn,
wohnen jetzt eine Stiege hoch im Baron v. Zedlitz-, früher Adolphschen Hause, Ring- und Hintermarkt- (Kränzelmarkt) Ecke No. 32.

Aechte holl. Harlemer Blumenzwiebeln
☞ **in starken blühbaren Exemplaren** ☜
empfiehlt laut dem gratis abzuforderndem 350 Nummern starken Catalog:

Friedrich Gustav Pohl in Breslau,
Schmiedebrücke No. 12.

Zur Nachricht. Bereits sind für dieses Jahr vergriffen und nicht mehr abzulassen die No. 8. 10. 11. 24. 26. 27. 44. 54. 75. 111. 132. 165. 180. 182. 192. 222. 228. 239. 240. 241. 243. 247. 259. 271. 298. 304. 323. 324. 326. 327. 330. 331. 333. 334. 337. 343. 344. 345. 347. 348. 349. 350. meines Catalogs.

Friedrich Gustav Pohl.

J. H. Haase Sohn & Comp.
aus Potsdam

empfehlen zum gegenwärtigen Markt ihr Lager von feinen, mittelfeinen und superfeinen weißen baumwollnen 3 und 4 dräthigen Damen-Strümpfen, grau und melirte Seidenhaasen-Strümpfen und dergleichen Garn, seidne, florettseidne und baumwollne wattirte Damen-Strümpfe, weiße und couleurte baumwollne, wollne, und Vigogne-Garn, Glanzgarn, Zeichengarn, Nähgarn, schottischen Zwirn, so wie alle Gattungen wollne, baumwollne und Trikot-Waaren, desgleichen eine Auswahl der schönsten ledernen Handschuhe für Damen und Herren, zu den allerniedrigsten Preisen. Unser Stand ist am Naschmarkt in einer Bude der Galanterie-Handlung des Herrn T. J. Urban gegenüber.

Warnung.

Da ich gewohnt bin alle meine Bedürfnisse gleich baar zu bezahlen, so warnige hiermit Jedermann, auf meinen Namen Niemanden unentgeltlich etwas verabfolgen zu lassen; indem ich auf keinen Fall dafür Zahlung leisten würde.

Breslau den 8ten September 1832.

verw. Kaufmann Scholz, Taschenstraße wohnhaft.

Denjenigen, welche wünschen möchten, ihre Kinder oder Mündel entweder hier oder auf dem Lande bei anständigen und gebildeten Familien als Pensionaire unterzubringen, die weniger auf das Einkommen rücksichtigen, als es ihnen eine angenehme Unterhaltung gewährt, Knaben oder Mädchen ausbilden zu können, daher Pensionaire unter sehr billigen Bedingungen aufnehmen wollen, werden dergleichen jederzeit nachgewiesen vom Anfrage- und Adreß-Büreau **im alten Rathhause.**

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen

ist veränderungshalber billig, die gut angebrachte Kretschmer-Nahrung in der Neustadt, Breite-Straße No. 40. Das Nähere bei F. W. Scheurich daselbst.

Zu vermiethen

und zu Michaelis zu beziehen Ring No. 24. der erste Stock nebst Zubehör. Das Nähere bei der Hauseigenthümerin.

Angekommene Fremde.

In der goldnen Gans: Hr. Patiscus, Ober-Zoll-Inspektor, von Hoyerswerda; Hr. Römer, Lehrer, von Gnadenfeld. — Im goldnen Schwerdt: Hr. Ohrenberg, Kaufmann, von Nisky; Hr. Kanold, Kaufm., von Malisch; Hr. Geisler, Kaufmann, von Hamburg; Hr. Gauhe, Kaufmann, von Barmen; Hr. Dubois de Luchet, Handlungs-Reisender, von Berlin. — Im Rautenkranz: Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Brieg; Hr. v. Gillern, Major von Halberstadt; Hr. Szymanski, Kaufm., Frau Kaufm. Mendelsohn, beide von Warschau. — Im goldnen Baum: Hr. v. Witte, von Budzislaw. — Im weißen Adler: Hr. Hemptenmacher, Kaufmann, von Stettin. — Im goldnen Zepter: Hr. Jäschke, Oberförster, von Zedlitz; Hr. v. Heugel, Partikulier, von Borislawitz. — Im weißen Storch: Hr. Stern, Kaufm., von Ratibor; Hr. Rosenfeld, Kaufm., von Berlin; Hr. Schlesinger, Kaufmann, von Konstadt. — In der großen Stube: Hr. Bienek, Partikulier, von Würbitz — Im Kronprinz: Herr v. Dassel, Rittmeister, von Rathenow; Hr. Dröscher, Thierarzt, von Havelberg. — Im rothen Hirsch: Herr von Gaffron, Landes-Eltester, von Schreibersdorff — Im goldnen Hirschel: Hr. Sander, Kaufmann, von Posen. — Im Schwerdt (Nicolaithor): Frau Gräfin v. Dönhoff, von Königsberg; Hr. Kleiner, Kaufmann, von Striegau. — Im Privat-Logis: Gutsbesitzerin Schmidt, von Lauden, Albrechtsstraße No. 22; Hr. Poleck, Apotheker, von Neisse, Altbüsserstraße No. 29.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau *vom 12. September 1832.*

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	143
Hamburg in Banco	a Vista	$152\frac{3}{4}$	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	$151\frac{3}{4}$	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	7. $1\frac{1}{3}$	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	$103\frac{2}{3}$	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	$103\frac{1}{6}$
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	$103\frac{5}{12}$
Berlin	a Vista	$100\frac{1}{3}$	—
Ditto	2 Mon.	—	$99\frac{1}{4}$
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten		—	$96\frac{1}{2}$
Kaiserl. Ducaten		—	96
Friedrichsd'or		—	113
Louisd'or		—	113
Poln. Courant		—	$100\frac{2}{3}$

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	$94\frac{1}{6}$	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	4	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr.	4	$100\frac{1}{12}$	—
Breslauer Stadt-Obligationen	$4\frac{1}{2}$	—	$104\frac{2}{3}$
Ditto Gerechtigkeit ditto	$4\frac{1}{2}$	—	$92\frac{1}{2}$
Wiener Einl. Scheine	—	$42\frac{1}{6}$	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	$106\frac{5}{12}$	—
Ditto ditto - 500 Rthl.	4	$106\frac{2}{3}$	—
Ditto ditto - 100 Rthl.	4	—	—
Disconto	—	5	—

Ausländische Fonds. *Poln. Pfandbr.* $88\frac{5}{6}$ *B.; dito Partial-Obligation.* $56\frac{1}{2}$ *G.; Wiener 5 p. Ct. Metall.* $92\frac{1}{4}$ *B.; dito 4 p. Ct. Metall.* $80\frac{5}{6}$ *B.*

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.